

# Ein "Tank"-Wettrennen

Autor(en): **VonderMühl, Rud.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **67=87 (1921)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-37018>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es für einen Infanterie-Hauptmann ein moralisches Minus, seine Caissons leer zu finden, wenn seine Kompagnie Munition braucht. Also auch hier: *Jede Waffe hat ihre eigene Aufgabe, die sie mit den eigenen Mitteln muß lösen können.*

---

## Ein „Tank“-Wettrennen.

Von Oberleutnant *Rud. VonderMühl*, Stab I.-R. 22.

Am Sonntag, 3. Juli 1921, fand auf dem Exerzierplatz Satory bei Versailles „*Le Grand prix interallié des chars d'assaut*“ statt.

Da diesen „Sturmwagen“ oder „Tanks“ auch bei uns große taktische Bedeutung beigemessen wird, beschloß ich, mir diesen Wettbewerb anzusehen.

Auf dem Platze stellten sich 10 französische und 3 belgische Sturmwagen, alle anscheinend genau von demselben Modell.

*Parcours:* Ueberklettern eines hohen, steilen Walles (etwa wie der Zielwall auf dem Aarauer Schachen); ein kleines Stück Buschwerk oder, wenn man will, Wald; ein Schützengraben von 1 m Tiefe; ein großer Graben (etwa wie auf der „Batterie“ auf dem Bruderholz bei Basel); endlich eine Anzahl kleinerer, teilweise zerfallener Schützengräben von 50 bis 80 cm Tiefe.

*Verlauf:* Es wurden alle 10 Minuten 2 „chars“ losgelassen. Auf dem mit dickem Staube belegten ebenen Gelände fuhren sie etwa im Tempo „kurzer Trab“ (8—10 km pro Stunde) ruhig und glatt.

Den Wall nahmen alle Wagen ohne Schwierigkeit. Oben angekommen, reckte sich das Ungetüm bis auf etwa  $\frac{2}{3}$  seiner Länge in die Luft hinauf, bis es nach einigen Schwankungen das Uebergewicht nach vorn bekam und dann jenseits hinunterrutschte. Nur ein Belgier kam zuerst nicht auf den Kamm, sondern wühlte sich in den Wall hinein. Nachdem er zweimal von der halben Höhe aus wieder angesetzt hatte, fuhr er rückwärts wieder herunter, drehte unten um und fuhr dann rückwärts glatt hinauf. Oben drehte er wieder und fuhr vorwärts jenseits herunter.

Das sogenannte „Wäldchen“ durchfuhren die Wagen langsam, aber sicher, wenn auch mit oft bedenklichem Schwanken. Bäume von mehr als etlichen cm Dicke gab es nicht. *Ich bin überzeugt, daß jeder Baum, der 10 cm oder mehr Durchmesser hat und einigermaßen fest wurzelt, diese Tanks unbedingt aufhalten muß.* Dies ist aus ihrem Verhalten gegenüber anderen Hindernissen mit Sicherheit zu schließen.

Der erste Graben war ein ganz einfacher Schützengraben ohne irgendwelche „Chikanen“ und nur 1 m tief, dafür aber nicht geradlinig, sondern in den bekannten Windungen angelegt. Offenbar ein alter, halb zugeschütteter Übungsgraben.

Es scheint wichtig zu sein, daß der Sturmwagen genau senkrecht an den Graben kommt. Wenigstens sah ich zwei, bei denen dies nicht der Fall war, rettungslos umfallen; sie mußten durch andere Tanks mühsam und mit erheblichen „schönen Reden“ wieder aufgestellt werden.

Der *große Graben* mag oben etwa 5 m breit sein, unten entsprechend weniger; Tiefe ca. 1 50 m. Nachdem 2 Wagen in diesem Graben stecken geblieben waren und den Parcours sperrten, mußte das „Rennen“ unterbrochen werden und ich entfernte mich. Um diese Zeit waren etwa die Hälfte der Wagen, die ich hatte starten sehen, irgendwo stecken geblieben.

Meine unmaßgebliche Meinung über dieses Kriegsmittel läßt sich etwa wie folgt zusammenfassen:

In der Ebene funktioniert die Sache recht ordentlich; aber schon bei Unebenheiten von ca. 30 cm Höhe oder Tiefe geht das *Tempo* sehr stark zurück.

Steile Böschungen nehmen die Wagen, wenn sie sie genau senkrecht treffen und wenn die Fläche nicht nach den Seiten uneben ist. Wie steil die Böschung sein darf, kann ich nicht beurteilen; äußerste Grenze ist jedenfalls die Schwerpunktlage des Tanks.

„Traversieren“ eines Hanges ist unmöglich. Die Wagen fallen viel leichter seitwärts um als ein bespanntes Feldgeschütz und können dann nur durch ihresgleichen oder durch Traktoren wieder aufgestellt werden.

Wird ein Graben nicht genau senkrecht genommen, so fällt der Tank um bzw. hinein und kommt allein nicht mehr weiter.

Das Gelände war sandig oder lehmig, also ziemlich weich, aber ganz trocken.

Nach dem, was ich bei den Gräben gesehen habe, halte ich es für ausgeschlossen, daß die Wagen in feuchtem, weichem Boden vorwärtskommen. Sie sind sehr niedrig, können also nicht durch Wasser von über 60—70 cm Tiefe fahren, weil der Motor ausgelöscht wird; also würden sie z. B. durch die Birs nicht kommen.

Auf sehr unebenem Fels- und Waldboden besteht die Gefahr, daß die seitlichen Gürtel nicht mehr Boden fassen, oder daß die Wagen seitwärts umfallen. Vom Walde habe ich schon gesprochen.

Auch in relativ ebenem Gelände schwankt und rüttelt der Wagen beim geringsten Hindernissen derart, daß im Fahren von Zielen keine Rede mehr sein kann.

Dabei ist zu beachten, daß bei diesem „Rennen“ jedem Tank ein Mann zu Fuß vorausging, der ihm den besten Weg zeigte. Im Gefecht dürfte dies doch wohl selten tunlich sein. Jedenfalls tut der Feind gut, auf solche Führer ein Auge zu haben!

Alles in Allem glaube ich nicht, daß wir in der Schweiz viel *Gelände* haben, wo diese Maschinen uns ernstlich gefährlich werden

könnten. Außerhalb der Straßen wird man sie z. B. im Jura sicher nicht weit bringen.

Ich muß natürlich voraussetzen, daß bei einer solchen Schau-  
stellung nur die besten Exemplare mit geübten Bedienungem gezeigt  
wurden. Trifft dies zu, und kann man daher annehmen, daß die  
Leistungen *über* dem Durchschnitt standen, so glaube ich nicht, daß  
wir diese Sturmwagen in unserem Gelände ernstlich zu fürchten  
haben.

### Totentafel.

*Ernest Hentsch*, 1<sup>er</sup> lieut., 1852, Genève, décédé le 2 juillet 1921.

*Léopold Eynard*, 1<sup>er</sup> lieut., 1872, Genève, décédé le 12 juillet 1921.

### Sektionsberichte.

(Mitgeteilt vom Zentralvorstand.)

**Société Militaire du Canton de Genève.** Le 12 juin, la société a or-  
ganisé une journée de tir au pistolet. Un tir à prix a eu grand succès.

Le Colonel français *Cooda* a fait trois conférences très documentées sur

1<sup>o</sup> l'évolution des principes tactiques.

2<sup>o</sup> la défensive française.

3<sup>o</sup> l'offensive française.

---

### Literatur.

„**Un raid de cavalerie** (épisode de la première bataille de la Marne).“ *Général Pelecier*. Avec avant-propos du général Fonville, deux portraits et une carte au 1 : 200,000, Frs. 3.—, Chez Charles Lavauzelle & Cie., Paris et Limoges.

Das Heft enthält einen Vortrag des Général Pelecier über die Unternehmung der französischen 5. Kavalleriedivision unter Général de Cornulier-Lucinière gegen die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Armee von Kluck am 8., 9. und 10. September 1914. Die 5. Kavalleriedivision drängt von Crépy-en-Valois durch eine Lücke von 5 km Breite in der deutschen Front unter geschickter Ausnützung des Waldes von Villers-Cotterets vor gegen den Ourcq, überschreitet ihn bei Troësnes, beschießt feindliche Artillerie und einen Flugpark, biwakiert im Walde bei Faverolles, geht am 9. September vor gegen Villers-Hélou, bringt von da aus Verwirrung in 2 größere Train-Kolonnen, die von Soissons gegen Villers-Cotterets und gegen Neuilly-St. Front fahren, und sprengt dabei einige Munitionscamions, biwakiert bei Verrines, wendet sich nach einem vergeblichen Versuch, bei Nanteuil-le-Haudouin den Anschluß an die eigenen Truppen wieder zu erreichen, gegen La Croix St. Ouen und erreicht bei Fournival die eigenen Linien wieder. Die zahlreichen Gefechte, die von der Division teils zur Erfüllung ihrer Aufgabe gegen die feindlichen Verbindungen, teils gegen feindliche Abteilungen, die ihr den Rückzug abschneiden wollen, geführt werden, sind anschaulich geschildert. Der Bericht zeigt, daß solche Unternehmungen einem kaltblütigen, rasch entschlossenen Führer mit einer tüchtigen Truppe und einer gewissen Dosis Glück sehr wohl gelingen und Erfolg haben können. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Ausnützung der Schnelligkeit.

Das Büchlein bespricht noch den Einfluß des geschilderten Raids auf die Entschlüsse der deutschen Führung. Die Quellen sind für die Beurteilung dieser